Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

**Heft:** 23

**Artikel:** Sommer am Thunersee

Autor: Egger, Gertrud

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-643739

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie haben sich unbemerkt herangepirscht, die Savoner. Die graue Dämmerung nimmt sie schützend auf und schon ruden sie im nacht= dunklen Tann vor.

"Bald ist es erreicht, bald ist der Sieg un= ser!" So schmunzelt der Herzog. Plötlich aber ertönt vom Schloßturm aus der Hornstoß des Wächters. Sein treues Auge hat die Gefahr rechtzeitig erkannt, und nun schrillt das Sorn Edelfrauen, Raplan und Anechtlein aus der nächtlichen Ruhe. Im Ru ist's im Schloß lebendig. Weg alle Schwäche und aller Kleinmut bei ber Gräfin. In der Stunde der Ge= fahr ist das edle Herz stark. Von ihren Frauen umgeben eilt sie zur Rapelle.

"Zum Gebet!" mahnt sie, "Gott wird uns nicht verlassen, er ist unsere Bilfe in der Not, unsere einzige Zuflucht und Rettung."

Beiß und gläubig betet sie gu Gott. Der alte Raplan eilt hin und her, er ist vor Angst mehr tot als lebendig. Da fühlt sich die Grä-fin am Saume ihres Kleides berührt und In der Lachen bei Thun. die Stimme des jüngsten Edelfräuleins flüstert:

"Edle Fraue, erlaubet, daß ich einen Rat gebe."

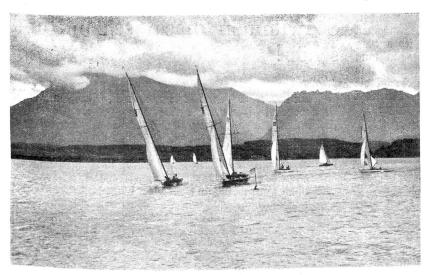
"Sprich, aber schnell!" erwidert die Gräfin, "teine Mi= nute ist zu verlieren."

Griseldis spricht: "Nun denn, so binde man unsern Böden und Geißen brennende Wachslichter an die Sörner. Dann lasse man sie auf den Feind los! Vielleicht erschrickt er, vielleicht jagen wir ihn damit in die Flucht!"

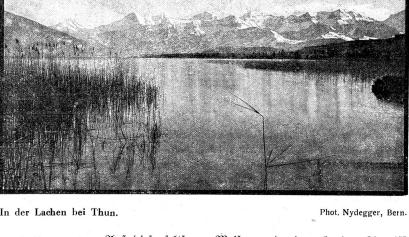
Der alte Kaplan lebt wieder auf: "D, das ist ein Rat, vom himmel eingegeben, gelobt fei Gott!"

Alle Kerzen werden von den Altären genommen, bald ist kein einziges Licht mehr in der Rapelle. Man stürzt hin= aus. Der Geigbub bläst seine Berde zusammen. Bon allen Seiten folgen Bode und Ziegen dem Ruf. Mit Mühe sett man ihnen die brennenden Lichter auf die Hörner, und faum losgelassen, rennt die wildgewordene Schar den Berg hinunter, in den Wald, wo der Herzog von Savonen mit seinen Leuten so siegessicher heranschleicht.

Als aber die Savoner das grausige Bild herannahen sahen, glaubten sie nichts anderes, als der Teufel mit seinem Gefolge sei ihnen auf den Fersen. Sie machten kehrt und schrien Tod und Teufel. In wilder Hast und Unordnung jagten sie den Weg zurück, den sie so siegesgewiß unter die Füße genommen.



Segelsport auf dem Thunersee.



Phot. Waber, Thun.

Auf diese seltsame Beise wurde damals der Angriff des Savoners abgewiesen. So erzählte uns der alte Senn.

Das Bild, welches die Sage illustriert, ist im alten Schlosse zu sehen.

Wir dankten dem alten Manne herzlich für seine Freundlichkeit und Belehrung, schüttelten ihm die Sand und schieden als gute Freunde.

Dann gingen wir unsern Weg weiter durch die abend= lichen Matten, die im letten Sonnengold mild erstrahlten.

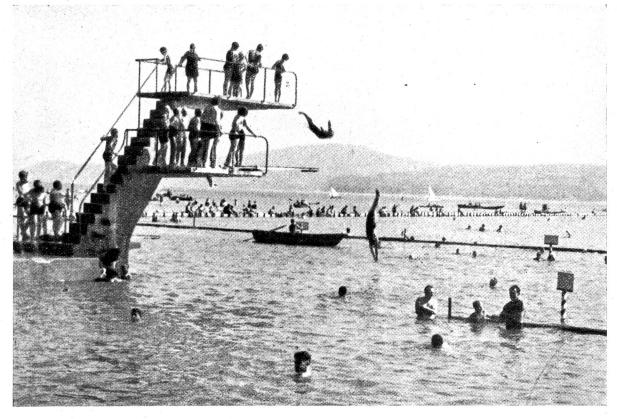
## Sommer am Thunersee.

Die milden Gestade durfen sich mit gutem Recht Ri= viera nennen. Wir bewegen uns, ruhen aus in einer Land= schaft, die nie ihre Anziehung verliert. Es gibt Baedekker= perlen, die man nach furzem Genusse satt wird. Hier aber bietet sich die Natur mit solchem Adel dar, in solch vollfommener Durchgestaltung, daß nichts enttäuscht in dem Un= mutsbild von Harmonie und Frische.

Es ist ein Glud und eine Wonne, diese Kronen aus Schnee, das Gold sonniger Weiden und den reichen Caum tiefergrünter Sommertrift zu schauen. Schenkesfroh und ohne Schroffheit, in heiteren Wellen und verschwenderisch ausholendem Schwung eilt das Land zum

glüdlich gebreiteten Wasser. Und dieses Wasser, dies Kleinod von See wird an heiteren Tagen zum seidenen Sprungtuch dem Winde. Er trägt ungähligen Blütenstaub in seinem warmen Atem. Wo er am Ufer niederfährt, streut er ihn aus, und der See färbt sich wie Perlmutter von der untergehenden Seg= nung einer schönen Blumenjahrszeit. Dann wieder gefällt es dem Winde, Waffer und Segel zu fächern, ein südlicher Zephir. Bis ber Unberechenbare eines Tags um die Gewitter= ftunde Sturmwind heraufbeschwört, den Sim= mel verfinstert, ein Blit judt über dem Niesen, und mit Bardengebrull tost der See in= mitten Selvetiens sommergrüner Friedensaue. Die Erschütterung ergreift das Felsmassiv. Wer möchte sich wundern, wenn die land= schaftsbeherrschende Pyramide unter dem lo= henden Brausewind zum feuerspeienden Bulkan würde?

Vielleicht daß die Flut sich leichter be=



Strandbad Thun.

fanftigt als zwischen den finsteren Buchten eines felsumstirnten Bergsees.

Nordgewohnte Augen nennen unseren Bergumrahmten einen Garda-, einen Comerse. Derselbe Wohlklang, dieselbe Klarheit, spielerische Buchten, die wie Kinder im Schabernack hinausspringen in eine äußerste Gruppe mittelmeerischen Lorbeers, hier lieblich sich umwenden nach rechts und nach links, und seeaufwärts weitereilen, einem neuen Ereignis, einer nächsten Rosenlaube, der golddurchperkten Ankerstelle zu. Ja, und dort auf beweglichen Brettern gibt es immer etwas zu sehn, und "nach neuen Meeren wendet sich mein Genueserschiff". Wein Schiff hat heimische Namen, wie "Jungkrau", Blümlisalp", oder ganz einsach "Thunersee". Es ist kein Schnicksnach mit diesen Schiffen, es sind keine Karusselschaukeln, aber es sind redliche Schiffe, die lagen "steig ein, fahr mit", nichts mehr, nichts weniger, und da lohnt es sich schon, wie ein Kind an den nächsten Salteplatz zu laufen. Es gibt Gäste, die das seden Tag tun, alte Männer und Matronen, und vier Wochen lang auf dem See herumschaukeln von morgens dis abends, und wenn ihr Arzt kein Knauser ist, so macht er im Serbst die letzte Visite, und zieht den Hut ab, — vor dem heilenden See.

## Strandbadfreuden.

Von Edgar Chappuis.

Es funkeln Sonnenlichter, und strahlende Gesichter verkünden froh vom Mund zum Munde: Es ist die Strandbadstunde.

Durch blaue Plätscherwellen, sich helle Leiber schnellen. Und dort am schönen Strande, lustwandeln sie im Sande. Die Rutschbahn saust hernieder, es gietscht und kreischt und wieder beginnt das Spiel von neuem, die Herzen zu erfreuen.

Frohmut in aller Augen, die sich voll Sonne saugen. Bergessen sind die Sorgen, und keiner denkt an morgen.

So laßt euch benn beglüden, entfaltet voll Entzüden, bas schöne Strandbadleben, bas euch zur Lust gegeben.

# Schwimmen macht schlank und schön!

Von Irene Glassmann, Jr.

Willie den Duden, Rie Mastenbroek, Ruth Halbsguth, Leonore Anight, Anette Rellermann — wer wollte bestreiten, daß sie alle, diese berühmten Schwimmerinnen, es an Anmut und Schönheit mit den berufsmäßigen Schönheiten von Film und Bühne aufnehmen können? Sollte das bloß ein närrischer Jufall sein, oder ist nicht vielmehr das Schwimmen eben die Ursache, ist nicht das Schwimmen geradezu ein Jungborn und Schönheitsquell? Sicher waren die alten Griechen schon dieser Ansicht, als sie ihre Benus sich als "Schaumgeborene", dem Meer entstiegene, vorstellten. Na also, wenn die alten Griechen etwas sestgestellt haben, dann muß es wohl schon seine Richtigsfeit haben, besonders heuer im Olympia-Jahr . . . .

Daß das Schwimmen nebenbei sehr gesund ist, dürfte sich ja sowieso inzwischen herumgesprochen haben. Und wenn